

Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Druckpreis Nr. 3.

Insertenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Beilage für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Nekrolog 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Alsbain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Feindliche Vorstöße nordwestlich von Massiges abgewiesen. Erfolgreiche Luftkämpfe. — Rumänien vor der Entscheidung. — Griechenland vor dem Kriegszustande. — Die Schwierigkeiten zwischen Amerika und den Mittelmächten beseitigt. — Vor den Beratungen unserer Volksvertretungen. — Die politische Seite des Generalausstandes in Barcelona.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WB. Großes Hauptquartier, 11. Januar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Vorstöße gegen die nordwestlich von Massiges genommenen Gräben wurden abgewiesen. Die Zahl der dort gemachten Gefangenen erhöhte sich auf 480 Mann.

Ein französisches, mit einer 3,8-Zentimeter-Kanone ausgerüstetes Kampfflugzeug wurde bei Boumen (südlich von Digne) durch Abwehrfeuer und einen Kampfflieger zur Landung gezwungen. Das Flugzeug ist mit seinen Insassen unverletzt in unsere Hand gefallen. Bei Tonnai wurde im Luftkampf ein englischer Doppeldecker abgeschossen.

Ostlicher u. Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Das östliche Kriegsgebiet.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 10. Januar. Auch gestern fanden in Ost-Galizien und an der Grenze der Bukowina keine größeren Kämpfe statt. Nur bei Toporecz wurde am Abend ein feindlicher Angriff abgewiesen. Sonst nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Soefer, Feldmarschallleutnant.

Kurzbefristeter Stillstand der russischen Offensive.

Der Kriegsberichterstatter Kirchlechner berichtet dem „Total-Anzeiger“ aus dem R. u. K. Kriegspressequartier: Die um Weihnachten herum begonnene große russische Offensive auf den Abschnitten in Bessarabien und Bessarabien an der Grenze der Bukowina und in Ostgalizien ist zu einem wahrscheinlich kurzfristigen Stillstand gekommen. Die Russen erlitten derartig große Verluste, ohne das geringste Ergebnis erzwungen zu haben, daß sie vor einem neuerlichen Angriff Verstärkungen heranziehen müssen. Dieser Umstand kennzeichnet den Umfang des Misserfolges des ersten Aufzuges dieser Offensive, über die einwandfrei festgestellt wurde, daß sie russischerseits mit großen Kräften und viel Zuversicht angesetzt wurde.

Ein furchtbares Schauspiel sinnloser Menschenopferung.

Die besarabischen Kämpfe haben den Schleier des Geheimnisses gelüftet, der über den Vorbereitungen an der russisch-rumänischen Grenze lag. Es galt sowohl Eindruck auf Rumänien zu machen als auch indirekt die bedrängten Verbündeten in Saloniki zu entlasten. Der Oberbefehl liegt in den Händen des Bulgaren Generals Ivanow. Der Zar selbst hatte in Begleitung des französischen Generals Pau diesen Frontabschnitt besucht, wodurch die Bedeutung der Kämpfe

recht gekennzeichnet wird. Bei Gortoryst wurde zuerst der Angriff gegen die Armee Linzinger angesetzt und griff auf die des Erzherzogs Joseph Ferdinand, des Grafen Bothmer und Pfälzer-Baltin über. Ueber die Heftigkeit der Kämpfe schreibt der Berichterstatter des „B. Z.“: Das russische Artilleriefeuer steigerte sich von Tag zu Tag, bis ein vieltündiges Bombardement sämtlicher dort verfügbarer Batterien den Generalsturm einleitete. Fünffach gestaffelt gingen die Infanterie- und Reichswachen zum Sturm vor. Aber Kolonnen auf Kolonnen wurde zusammengeknallt, so daß das Vorfeld einem Meer aus Blut und Schlamm glich. Die sich durch die Drahtverhaue durchschlugen, wurden im Nahkampf endgültig abgetan. Hier findet zum ersten Male bei der russischen Artillerie auch die Technik des Trommelfeuers in vollem Maße Anwendung. Achtzehn, ja vierundzwanzig Stunden hindurch pausen unter ohrenbetäubendem Krachen riesige Granaten auf bestimmte engumgrenzte Abschnitte der Verteidigungsfront herab. In einzelnen Punkten wurden innerhalb Stundenfrist dreihundert bis fünfhundert Einschläge gezählt. Die Drahtverhaue des Vorfeldes flogen in Fetzen auseinander, die nur von schwachen Feldwachen besetzten vordersten Schützengräben verwandelten sich in ein wüdes, offenes Gräberfeld, und auch die rückwärtigen Deckungen werden stellenweise eingeschlagen und verschüttet.

Dann nähern sich die ersten Sturmkolonnen mit Drahtschneidern versehen und suchen im Vorrückenden hinter Sandbänken und Schilbern Deckung. Allein die grausame Mahnung ihrer eigenen Maschinengewehre treibt sie wider Willen vorwärts, dem sicheren Tode entgegen, der aus 100 Kanonenrohren blüht, denn mittlerweile hat auch die österreichisch-ungarische Artillerie wieder den drohenden Chor ihrer Stimmen erhoben und schlägt nieder, was immer die Zwischenzone passieren will. Aus geschickt angelegten Vertiefungswinkeln spritzen die Maschinengewehre ihren Geschosshagel auf die Andringenden, und jene Schützen, die den Schreien des Trommelfeuers glücklicherweise überlebt haben, erschaffen kaltblütig ein Zielfeuer auf sie. Ungeheuer sind die russischen Verluste, da sich dies furchtbare Schauspiel rücksichtsloser Menschenopferung achtmal, ja zehnmal wiederholt. Doch nirgends ist es dem Feinde gelungen, festen Fuß in unseren Linien zu fassen, obgleich die relativ besten Truppen, über die das geschwächte Mesienreich noch verfügt, hier angesetzt wurden. Ob auch blutüberströmt und zerstört, die Stellungen sind wieder unser und der Feind hat viel tausend Leben vergeblich geopfert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 10. Januar. Unsere gegen Berane vordringenden Kolonnen warfen die Montenegriner neuerlich von mehreren Höhen zurück und erreichten Bigica. Nördlich dieses Ortes wurde das östliche Ufer vom Feinde gesäubert. Die Truppen, die auf den Höhen über einen Meter Schnee zu überwinden haben, leisten Vorzügliches. An der Tara Artillerietätigkeit und Geplänkel. Die Kämpfe an der Südwestgrenze von Montenegro dauern an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Soefer, Feldmarschallleutnant.

Der Fürst von Monaco als Wohltäter der Serben.

Der Fürst von Monaco stellte, dem „B. Z.“ zufolge, die Spitäler des Fürstentums den verwundeten Rekonvaleszenten des serbischen Heeres

zur Verfügung. Gleichzeitig spendete er 10 000 Francs für serbische Hilfszwecke.

Wiederaufnahme der Offensive gegen Elbasan.

Eine Athener Meldung des Thoner „Progress“ besagt, daß Berichten aus Durazzo zufolge die Bulgaren, die große Verstärkungen erhielten, die Offensive im Gebiete von Elbasan wieder aufnehmen.

Kämpfe in Albanien.

Ueber die Kämpfe in Albanien wird der „Bosnischen Btg.“ aus Budapest gemeldet: Athener Blätter melden aus Korfu: In Albanien dauern die Kämpfe zwischen den aufständischen Stämmen und dem regulären serbischen und italienischen Militär mit großen Verlusten für die Serben und Italiener an. Die Albanier haben besondere Gebirgsgeschütze. In der letzten Woche wurden 1500 Verwundete nach Italien transportiert.

Essad Pascha in Saloniki.

II. Essad Pascha hielt sich zwei Tage lang in Saloniki auf. Er beratschlagte mit dem Generalstab der Entente über die Festlegung seines Kriegsplanes.

Kriegsmaterial für Saloniki.

In Wien eingetroffene Flüchtlinge aus Saloniki erzählen über die dortigen Verhältnisse, daß die Entente in letzter Zeit ungeheuer viel Material ausgeschifft hat. Ganze Eisenbahnzüge mit Lokomotiven, Automobilen, Motorrädern, Maultieren und Schiffsladungen von Konserven, Biskuits und Marmeladen kommen an. Die Truppen werden nur nachts gelandet. Niemand wird zum Hafen gelassen, auch die Griechen nicht.

Truppenlandungen der Entente im Hafen von Orfano.

Russische Blätter melden aus Saloniki der „Nationalzeitung“ zufolge, daß neuerdings die Entente Truppen im Hafen von Orfano gelandet habe und daß die Absicht vorhanden sei, dort weitere Ausschiffungen vorzunehmen. Im Hafen von Orfano sind einige Kriegsschiffe der Entente eingetroffen und treffen hier alle Anstalten für die Schaffung eines Flottenstützpunktes. Wie verlautet, soll eine Flottengruppe bereits bestimmt sein, die im Hafen von Orfano an der Verteidigung von Saloniki teilnehmen soll, und zwar hat diese Flottenabteilung die Aufgabe, als Flankendeckung der englisch-französischen Hauptarmee zu dienen. Die Griechen haben auf der Linie Serez—Kavalla starke Kräfte zusammengezogen. In den letzten Tagen ließ sich die Wahrnehmung machen, daß auch auf der Halbinsel Chalkidiki Befestigungsanlagen von der Entente hergestellt werden. Allem Anscheine nach beabsichtigt die Entente, falls die Operationen im Saloniki ihren Abschluß gefunden haben, auf der Halbinsel weiter zu kämpfen.

Ueber die Lage in und um Saloniki läßt sich das „Verliner Tageblatt“ aus Sofia berichten: Sein Gewährsmann ist Zeuge der Verhaftungen im deutschen Konsulat gewesen. Es war gegen vier Uhr nachmittags, als sich eine starke Kavallade von französischen Militärern, gefolgt von Automobilen und von englisch-französischen Patrouillen, am Quay entlang bewegte, in dessen Nähe ziemlich alle Konsulate liegen. Das erste Konsulat, das umzingelt wurde, war das türkische. Ein paar Minuten später rief der Deutsche Passir dem deutschen Konsul Walter die Nachricht durch den Garten des Konsulates zu. Fünf Minuten später sprengten zwei französische Militärstreifen heran und nahmen vor dem Gartentore der Konsulatsvilla Aufstellung. Eine Patrouille, geführt von englischen und französischen Offizieren, drang rasch in das Konsulatsgebäude ein und erklärte den Konsul, sowie alle Anwesenden für verhaftet. Der erste, der gegen diese Völkerrechtsbrüche Protest einlegte, wurde in ein bereitstehendes Automobil gebracht, ebenso der Konsulatssekretär und die beiden Kavassien, worauf es in rascher Fahrt zum Hafen ging. In ähnlicher Weise wurden die Beamten der übrigen Konsulate verhaftet, im ganzen etwa 800 Personen, darunter auch viele Griechen, die verdächtig erschienen.

Ueber den neuen Völkerrechtsbruch in Mytilene berichten italienische Blätter der „Deutschen Tageszeitung“

zufolge Einzelheiten: Danach erschien in der Nacht zum 7. Januar vor Mithlene ein Schiff mit 800 Mann, die sich nach erfolgter Landung über die Stadt verbreiteten und wichtige Häuser und Hauptplätze besetzten. Der französische Konsul teilte dem griechischen Präfecten und dem Platzkommandanten mit, daß für die Stadt nichts zu befürchten sei. Sodann erfolgte die Verhaftung von dreizehn Personen, darunter der deutsche Konsulatsvertreter und sein Sohn, der österreichische Konsulatsagent, der auch zugleich Vertreter von Holland ist, ferner eine Anzahl angesehener Türken, Griechen, Deutscher und Oesterreicher.

Die bewaffnete italienische Handelsmarine.

Berlin, 11. Januar. (Nicht amtlich.) Die italienische Zeitung „Corriere Mercantile“ meldet, beschlossen die französischen Handelskapitäne in Marseille, einen Antrag auf allgemeine Bewaffnung der Handelsdampfer einzubringen, damit sie nicht nur den Feinden, sondern auch offenstehen gegen die U-Boote im Mittelmeer vorgehen könnten, wie dies von den Engländern bereits mit Erfolg getan wurde. Das Blatt verlangt, daß der Minister Corsi eine entsprechende Verfügung erlasse, nach der alle Dampfer, nicht nur die, welche die Adria befahren, bewaffnet werden, damit die bisherigen Verluste, welche die italienische Marine bisher erlitten, aufgehoben werden. Alle Dampfer würden dann die Unterseeboote rücksichtslos angreifen, auch wenn sie selbst nicht angegriffen werden würden. (Anmerkung der Redaktion: Wenn diese Pläne Wirklichkeit werden, so würde die Kriegführung der Unterseeboote erheblich erleichtert, da sie diesen bewaffneten Fahrzeugen gegenüber, die gleichbedeutend mit Hilfskreuzern sind, jeder Rücksichtnahme entbehren werden.)

Verpflegungsgebühren bei Urlaub.

Durch Kaiserliche Order vom 21. Dezember 1915 ist bestimmt worden, daß den während des gegenwärtigen Krieges unter Gewährung freier Fahrt beurlaubten Mannschaften mobiler und immobiler Formationen für die Dauer des Urlaubs Verpflegungsgebühren gewährt werden dürfen.

Zu dieser Allerhöchsten Kabinettsorder bestimmt das Kriegsministerium:

1. Die unter Gewährung freier Fahrt beurlaubten Unteroffiziere und Mannschaften erhalten für die Dauer des Urlaubs Verpflegungsgebühren. Diesen Urlaubern stehen die beurlaubten Unteroffiziere und Mannschaften gleich, die an sich auf freie Fahrt Anspruch hätten, zur Erreichung des Urlaubsortes von dieser Vergünstigung jedoch keinen Gebrauch machen. Somit sind keine Verpflegungsgebühren zuständig:

a) bei häufig wiederkehrenden Beurlaubungen, wie Sonntagsurlaub u. dergl.,

b) bei Beurlaubungen zur Beschäftigung in gewerblichen Betrieben usw., bei denen vom Arbeitgeber Entschädigung gewährt wird.

Ferner bleiben vom Bezuge der Verpflegungsgebühren ausgeschlossen: c) die Gehalt empfangenden Unteroffiziere bei Beurlaubungen.

2. Durch diese Bewilligungen erfahren die grundlegenden Bestimmungen der Kriegsverpflegungsvorschrift keine Änderung.

3. An Verpflegungsgebühren sind für den Urlaubstag 1,50 Mk. zuständig (Ziffer 1 und 3 des Erlasses vom 11. Oktober 1915 — A. B. M. S. 476 —).

4. Inwieweit Unteroffizieren und Mannschaften bei Beurlaubungen Wohnung und Verpflegungsgebühren zustehen, haben die Truppenteile und, wenn Beurlaubungen aus den Lazaretten erfolgen, diese den Beurlaubten sowohl die Wohnung als auch die Verpflegungsgebühren für die ganze Urlaubsdauer vor Eintritt des Urlaubs zu zahlen.

5. Vorstehende Bestimmungen gelten sinngemäß für das Personal der freiwilligen Krankenpflege.

Die Bestimmungen sind am 21. Dezember in Kraft getreten.

Fürsorge für Krieger aus dem Mittelstand.

Ein preussischer Ministerial-Erlaß beschäftigt sich unter Bezugnahme auf einen Reichstagsbeschuß mit der Fürsorge für Krieger aus dem Mittelstand. Es heißt darin: Es ist anzuerkennen, daß die Kriegsteilnehmer aus dem selbständigen Mittelstand insofern langer Abwesenheit von ihrem Berufe vielfach in eine besonders schwierige Lage geraten werden, aus der sich zu befreien ihrer eigenen Kraft allerdings nicht immer gelingen wird. Dies trifft vornehmlich für den gewerblichen Mittelstand (Handwerker und Kleinhändler), daneben aber auch für kleinere Landwirte sowie für die freien Berufe und für die sonstigen selbständigen Erwerbstätigen zu. Vereinzelt wird sich schon jetzt das Bedürfnis geltend machen, Kriegsteilnehmern oder ihren Angehörigen Hilfe angedeihen zu lassen. Wir vertrauen, daß die zur Vergebung öffentlicher Arbeiten berufenen Behörden bei der Zuweisung von Beschäftigung die besondere Berücksichtigung der Kriegsteilnehmer aus dem selbständigen Mittelstande sich angelegen sein lassen werden. Daneben aber wird in einer Reihe von Fällen auf die als Hilfsmagnahmen vor allem angeregte Gewährung von Darlehen zur Fortführung oder Wiederaufrichtung des Betriebes nicht verzichtet werden können. Die Minister weisen dann darauf hin, daß besonders die Provinzen zur Mitarbeit hierzu berufen sind. Unversehens sind wir — vorbehaltlich der Frage der Beteiligung des Reichs an der Deckung der dem Staate erwachsenden Kosten — grundsätzlich be-

reitet, den Provinzen zur Gewährung von Darlehen an Kriegsteilnehmer oder deren Angehörige, gegen mäßige Verzinsung, zum Zweck der Wiederherstellung ihrer selbständigen Erwerbstätigkeit Beihilfen zu überweisen. Der Staat will auf die Rückerstattung von 15 v. H. der Staatsmittel verzichten, die für Ausfälle und dergleichen den Provinzen verbleiben sollen.

Letzte Nachrichten.

Lotterie.

Berlin, 11. Januar. In der heutigen Vormittagsziehung der ersten Klasse der Preussisch-Schlesischen Klassenlotterie vielen 50 000 Mk. auf Nr. 134 940, 80 000 Mk. auf Nr. 132 559.

Englisches Kabinett.

London, 11. Januar. (Amtlich.) General-Postmeister Samuel wurde an Stelle Simons zum Staatssekretär des Innern ernannt.

Die englische Arbeiterpartei beabsichtigt die Dienstpflichtvorlage abzulehnen.

Berlin, 11. Januar. (Privattelegramm.) Die B. Z. am Mittag meldet aus Amsterdam: Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus verlautet, daß ein Mitglied der parlamentarischen Arbeiterpartei heute einen Antrag auf Ablehnung der Dienstpflichtvorlage einbringen wird, wobei er von Mitgliedern der liberalen Partei unterstützt werden wird. Unversehens wird amtlich mitgeteilt, daß die Arbeiterpartei die Aufforderung des Premierministers Asquith angenommen hat, mit ihm über gewisse Punkte der Vorlage in einen Gedankenaustrausch zu treten.

Rumänien vor der Entfesselung.

Budapest, 11. Januar. „Az Est“ meldet der „Schles. Bzg.“ zufolge über eine Rede des rumänischen Ministers des Innern, Konstantin Arion. Der Minister schloß seine Rede mit den Worten: Wenn die allgemeine Lage sich nicht ändern wird, bleibt Rumänien nichts anderes übrig, als sich den Zentralmächten anzuschließen.

Ortenland vor dem Kriegszustande.

Die Verkündung des Kriegszustandes in Athen wird bald — vielleicht noch vor der Kammereröffnung am 24. Januar — erwartet.

Wettervorhersage für den 12. Januar.

Veränderlich, zu Niederschlägen neigend, etwas kälter.

Bekanntmachung für Ober Waldenburg.

Es ist ein kleiner Posten garantiert reiner Bienenhonig eingegangen, der von morgen den 12. Januar 1916 ab in den hiesigen Geschäften von Bentscha, Schubert und Prowosnick (Rapprecht) zum Preise von 1,20 Mark je Pfund ohne Glas abgegeben werden darf.

Ober Waldenburg, den 11. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Hlnze.

Höchstpreise für Fleisch.

Auf Grund des Reichsgesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 und der dazu erlassenen Abänderungs- und Ausführungsbestimmungen, sowie der Verordnung des Bundesrats über die Regelung der Preise für Schlachtschweine und Schweinefleisch vom 4. November 1915 wird nach Anhörung der Preisprüfungsstelle für den Gemeindebezirk Dittersbach, Kreis Waldenburg in Schlesien, folgendes festgesetzt:

§ 1.

Der Höchstpreis im Kleinhandel wird festgesetzt für je 1 Pfund:

I. Rindfleisch:

- a) Rindersteak (Filet) 1,60 Mark,
- b) Rindfleisch (Stouladen) 1,60
- c) Hackfleisch 1,50
- d) Schabefleisch 1,70
- e) Bauchstück mit Knochenbeilage 1,40
- f) sonstige Stücke mit Knochenbeilage 1,30
- g) sonstige Stücke ohne Knochenbeilage 1,50

Die Knochenbeilage darf einschließlich der in den verkauften Stücken enthaltenen Knochen höchstens 20 Prozent des Gesamtgewichtes betragen.

Den unter a, b, c und d bezeichneten Stücken dürfen Knochen nicht beigegeben werden.

II. Kalbfleisch:

- a) Stücke von der Kehle, Bug, Brust oder Rücken und das Merzentstück 1,40 Mark,
- b) Stücke vom Bauch, der dünnen Brust oder vom Hals 1,20

Eine etwaige Knochenbeilage darf einschließlich der in den verkauften Stücken enthaltenen Knochen höchstens 25 Prozent des Gesamtgewichtes betragen. Von der Höchstpreisfestsetzung ausgenommen sind bratfertige Schnitzel und Keulenstücke ohne Knochenbeilage.

III. Schweinefleisch:

- a) frisches inländisches Schweinefleisch, und zwar:
 - Schweinebauch 1,20 Mark,
 - Diabohne 0,90
 - Kopf ohne Fetthaut 0,80
 - Spigbeine 0,25
 - Brüffel oder Ohr 0,50
 - Gallert- oder Kleinfleisch 0,40
 - sonstige Stücke 1,30
- b) zubereitetes inländisches Schweinefleisch:
 - Hackfleisch (Bratwursthackfleisch) 1,50 Mark,
 - Schabefleisch 1,70
 - einzelne bratfertige Schnitzel 1,70
 - ausgeschnittenes zubereitetes
 - Rindersteak (Filet) 1,70
 - Pöckelfleisch 1,50
 - Rauchersfleisch 1,70
 - gepökelter oder gepökelter und gepökelter Speck 2,00

geräucherter fetter Speck	2,20 Mark,
geräucherter magerer Bauchspeck	2,10
roher Räucherhinken im ganzen ohne Knochen	2,20
roher Räucherhinken im ganzen mit Knochen	2,00
gebackter Räucherhinken im ganzen ohne Knochen	2,40
gebackter Räucherhinken im ganzen mit Knochen	2,20
roher Räucherhinken im Aufschnitt	2,40
gebackter Räucherhinken im Aufschnitt	2,60
Rippenspeck	1,60

Dem frischen inländischen Schweinefleisch darf eine Knochenbeilage beigegeben werden, die jedoch einschließlich der in den Stücken enthaltenen Knochen höchstens 20 Prozent des Gesamtgewichts betragen darf.

IV. Fette:

- frisches inländisches rohes Schweinefett 1,70 Mark,
- frischer inländischer Rindenspeck 1,70
- ausgelassenes inländisches Schweinefett 2,00
- Wurffett 0,80
- rohes Rinderfett 1,40
- ausgelassenes Rinderfett und Merzentalg 1,60

V. Würstwaren:

- Bratwurst (ungeräuchert) 1,60 Mark,
- Prehwurst erster Sorte 1,80
- Prehwurst zweiter Sorte 1,40
- gewöhnliche Blut- oder Leberwurst (Semmelwurst) 0,80
- gewöhnliche Fleischwurst (sog. schwarze Wurst) 0,80
- Zwiebelwurst 0,80
- Welchwurst 1,40
- hausgeschlachtene Leberwurst 1,80
- Mettwurst 1,40
- Knoblauchwurst 1,20
- weiche Zerkelatwurst 2,40
- harte und halbharte Zerkelatwurst 3,00
- Aufschnitt mit Schinken 2,00
- Aufschnitt ohne Schinken 1,80

Diese Verordnung ist in den Verkaufsräumen für die Käufer deutlich sichtbar anzuschlagen.

§ 3.

Wer die Höchstpreise überschreitet oder den Bestimmungen des Höchstpreisgesetzes oder dieser Verordnung sonst zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft.

§ 4.

Diese Verordnung tritt mit dem 15. Januar 1916 in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkt treten die Bestimmungen unserer Verordnung vom 12. November 1915 außer Kraft.

Dittersbach, den 10. Januar 1916.

Der Gemeindevorstand. Flechner.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf, betreffend Verkauf von Eiern.

Der weitere Verkauf von Eiern (je Stück 16 Pfg.) findet bis auf weiteres an jedem Dienstag und Freitag im hiesigen Amtshaus von vormittags 9 Uhr ab statt.

Nieder Hermsdorf, den 7. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Klinner.



Der Raucher

erfrischt seine Zunge am besten durch Wismar-Tabletten; sie schmecken vorzüglich und schaden zugleich vor Erkältung und deren Folgen.

In allen Apotheken und Drogerien Mt. 1.

Wismar
TABLETTEN

Gebrauchte

Rotweinflaschen

kaufen

Gustav Seeliger,
G. m. b. H.

Zum baldigen Antritt
tüchtiger
Kollfutcher
gesucht.

F. Ruh, Expeditur.

Geübte Kontoristin

zum baldigen oder späteren Antritt gesucht. Offerten mit Angabe bisheriger Tätigkeit unter M. 200 in die Exped. d. Bl.

Hermannplatz Nr. 5 schöne sonnige 3-Zimmer-Wohnung mit Bad und Balkon bald oder später zu vermieten. Näheres beim Hausmeister dazulbst.

Stube u. Küche per 1. Apr. z. bez. b. Wanzack, Gneisenaustr. 2.

3 Stuben, Küche und Entree, 1 Tr., 1. April zu vermieten. Otto Schnürpel, Neue Str. 2.

Stube mit Küche bald event. später zu vermieten bei Rauch, Hermannstraße 6.

Statt Karten.

Als Verlobte geben sich bekannt:

**Frida Böhm,
Hermann Engel.**

Januar 1916.

Dresden.

Zur Zeit im Felde.

Am 9. Januar ist

der pensionierte Fürstliche Bergverwalter

Herr Heinrich Haunschild

einem Schlaganfall erlegen.

Herr Haunschild hat über 32 Jahre als technischer Grubenbeamter, die letzten 15 Jahre als Bergverwalter im Fürstlichen Dienste gestanden und sich auch nach seiner Pensionierung noch weitere 9 Jahre im Fürstlichen Dienste betätigt. Wir bedauern den Verlust eines gewissenhaften, an praktischen Erfahrungen reichen Beamten, dem wir stets ein treues Gedenken bewahren werden.

Schloß Waldenburg, den 10. Januar 1916.

Fürstlich Pleßische Generaldirektion.
Keindorf.

Am Sonntag früh 8 Uhr verschied plötzlich meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frau Emma Wichert,

geb. Krüger,

im Alter von fast 68 Jahren.

Dies zeigt, um stille Teilnahme bittend, an

Im Namen der Hinterbliebenen:

Philipp Wichert.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 13. Januar, nachm. 1/2 3 Uhr, von der Leichenhalle des evangel. Friedhofes aus statt.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Vaters und Sohnes, des Königl. kommiss. Eisenbahn-Unteraufsehters

Richard Lahmert,

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Ganz besonders dem Eisenbahn- und Weichensteller-Verein für die schönen Kranzspenden, sowie der ganzen Grabebegleitung ein herzliches „Gott vergelt's!“

Waldenburg.

Die trauernden Eltern und Geschwister.

Um Störungen in der Beleuchtung u. zu vermeiden, empfehlen wir unsern Gasabnehmern, Leitungen und Gasmesser, welche der Kälte ausgesetzt sind, ausreichend zu verpacken. Mit Ratsschlüssen stehen wir gern zur Verfügung.

Städtisches Gaswerk, Waldenburg.

Bekanntmachung für Ober Waldenburg.

Die bei der Schlesischen Provinzial-Feuer-Societät versicherten Personen werden hierdurch ergebenst ersucht, die Gebäude- und Mobiliar-Feuer-Versicherungsbeiträge für das Jahr 1916 bis spätestens den 15. Januar 1916 an die hiesige Gemeindefasse zu zahlen.

Ober Waldenburg, den 11. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Hinze.

Bekanntmachung für den Amtsbezirk Pittersbach.

Brotversorgung.

Auf Grund des § 47 ff. der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl vom 28. Juni 1915 wird für den Kreis Waldenburg folgendes angeordnet.

I.

Bei Herstellung des Roggenbrots ist das Roggenmehl bis auf weiteres zu 30 Prozent durch Weizenmehl zu ersetzen.

II.

Zu widerhandlungen hiergegen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

III.

Diese Verordnung tritt am Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. Waldenburg, den 1. Januar 1916.

Der Kreis-Ausschuß. Frhr. v. Zedlitz.

Genehmigt.

Breslau, den 4. Januar 1916.

Der Regierungspräsident. Unterschrift.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit weiter veröffentlicht. Pittersbach, den 11. Januar 1916.

Der Amts- und Gemeindevorsteher. Flechner.

Lauten-Unterricht

erteilt **G. Alexander,**
Mitglied der Bergkapelle,
Neu Salzbrenn, Eigenh.-Kolonie.

Hochfeinen
Apfelwein,
Heidelbeerwein,
Stachelbeerwein,
Johannisbeerwein
empfiehlt
Franz Koch.

**Bäcker-, Pfefferkuchler-
und Konditor-Innung**
Waldenburg.

Das Quartal

findet Dienstag den 26. Januar, nachmittags 2 Uhr, im Schützenhause statt.

Die Anmeldungen der Beihilfen zum Freisprechen oder Aufnahme sind bis zum 18. Januar an den Obermeister Nimpfisch zu richten. Spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden. Der Vorstand.

AT

Licht-Spiele.

Apollo-Theater.

Nur noch bis Donnerstag!

**Der Fluch der
Diamanten.**

Motto:

Fluch ist Betrug.

Sensationsdrama in 3 Akten.

Dazu:

Hasenbraten.	In der Heimat.
Lustspiel	Komödie
in 3 Akten.	in 1 Akt.
Kriegsbericht	Kriegsbericht
Nr. 68.	v. den Feinden.

Erstklass. Musikaufführung

durch den beliebten

Solo-Pianisten

Kurt Tschiedert.

Die Rezitation wird ausgeführt von dem Vortragskünstler E. Arndt.

Stadttheater Waldenburg

(Hotel „Goldenes Schwert“).

Donnerstag den 13. Januar c.

Gastspiel

von Frä. Margot Salden vom

Regenburger Stadttheater

und des Schauspielers Herrn

Surhoff!

Glück im Winkel.

Schauspiel von Sudermann.

Anfang 8 Uhr 10 Min.

Nach der Vorstellung Fahrtver-

bindung.

Eine kleine Stube bald z. verm.

P. Wenzel, Goldene Sonne.

Zwei große Stuben und Küche,

Hinterhaus, 1 Tr., 2. April

z. bez. Sonnenplatz 5, 1 Tr.

3 Stuben, Küche, Entree per

bald zu vermieten

Töpferstraße 1.

Eine Stube bald zu beziehen

Mühlenstraße 26.

la. Delikateß-Brattheringe

sowie

täglich frische Räucher-heringe

empfiehlt

Friedrich Kammel.

ff. Honig-Ertrag,

per Pfund 45 Pfg.,

ff. Rüben-Speisefast,

per Pfund 35 Pfg.,

gemischte Früchte-Marmelade,

per Pfund von 50 Pfg. an,

garantiert reinen Bienen-honig

empfiehlt bei 4 Prozent Rabatt

Franz Koch,
Waldenburg und Hermsdorf.

Bekanntmachung für Ober Waldenburg.

Die Herren Arbeitgeber und freiwilligen Mitglieder der Ortskrankenkasse für den Kreis Waldenburg mache ich hiermit darauf aufmerksam, daß die Beiträge zur Ortskrankenkasse allmonatlich, und zwar bis zum 15. eines jeden Monats, für die vom Kassenvorstande festgesetzten Beitragswochen des abgelaufenen Monats an die hiesige Gemeindefasse zu zahlen sind.

Die noch mit Entrichtung der Beiträge für den Monat Dezember 1915 im Rückstande befindlichen Versicherten wollen hiernach zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung für sofortige Abführung der Beitragsreste Sorge tragen.

Ober Waldenburg, den 11. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Hinze.

Im Saale des Gasthofs „zum Prinz Karl“
in Ober Waldenburg:

Gr. Massen-Verkauf!

Von Donnerstag den 13. Januar
bis einschließlich

Mittwoch abend den 19. Januar 1916

verkaufe ich einen großen Posten

Schuhwaren

für Damen, Herren und Kinder in vielen Leder-
und Filzarten zu zeitgemäß billigen Preisen.

Pantoffeln zu Mk. 0.75, 0.85, 1.00, 1.20, 1.50 usw.

Sonntag findet kein Verkauf statt.

Hermann Schneider aus Görlitz.

Bleichsoda mit dem **Waschbär**
billigster Seifenersatz.

Schöne Wohnung, bestehend aus
Stube, Küche u. Kabinett, 2.
Stock, vornheraus, bald od. April
zu beziehen **Blücherstraße 17.**

Stuben und Küche bald z. bez.
Barbarastrasse 3.

Sauberes möbl. Zimmer, auf
Wunsch mit Pension, bald zu
verm. **Mühlenstraße 37, II, 1.**

Gut möbl. Zimmer, schöne
Aussicht, für Herrn oder
Dame, per bald billig zu verm.
Neubau **Blücherstraße 23, III, r.**
nächt der Altstadt.

Möbliertes Zimmer an Dame
oder Herrn zu vermieten.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Unst. Stubenkollege gesucht

Hofstr. 8, part., sep. Eing.

2 große, einzelne Stuben bald

oder 1. Februar zu beziehen

Ober Waldenburg, Kirchstr. 37.

Besseres Logis f. Herren Ober

Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Zeitgedichte

jeglicher Art,

Widmungen, Nachrufe usw.
werden angef. (auch auf briefliche
Bestellung). Meine Liederteile
liefere ich auch in vorzüglichster
Originalversion mit Klavier-

begleitung. **Tom,**

Cochiusstraße 25, 1 Treppe.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 9.

Mittwoch den 12. Januar 1916.

Beiblatt.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Januar. Die Verkehrsentwicklung in Berlin schreitet auch im Kriege unaufhaltsam fort. Nach den neuesten Ermittlungen des Statistischen Amtes der Stadt Berlin wurden im letzten November durch die Berliner Straßenbahnen (ohne die DSBahn) 49,4 Millionen Fahrgäste befördert, d. h. rund 6,7 Millionen mehr als im November 1914. Die Große Berliner Straßenbahn beförderte allein rund 37,2 Millionen, oder 4,9 Millionen mehr als vor einem Jahre. Die Hoch- und Untergrundbahnen wurden von rund 6,5 Millionen Personen benutzt, d. h. rund 1,1 Millionen mehr. Die Omnibusse leisteten noch 0,35 Millionen, trotz Einschränkung des Betriebes. Die Klagen über mangelnde Beförderungsmittel werden angesichts dieser Zunahme, trotz vieler Beschränkungen des Verkehrs, verhältnißmäßig.

— Die „völlige Unterwerfung englischer Altkatholiken“. Zu der Meldung, der Erzbischof Mathew, das Haupt der Altkatholiken, nebst fünf seiner Bischöfe hätten dem Papst ihre völlige Unterwerfung angezeigt, wird der „Bonner Zeitung“ von durchaus zuständiger altkatholischer Seite in Bonn die Erklärung gegeben, daß weder dieser angebliche Erzbischof noch einer der fünf genannten Bischöfe in irgendeiner Beziehung zur altkatholischen Kirche stehen. Die altkatholische Kirche stand mit der anglikanischen stets in den freundschaftlichsten Beziehungen. Zwischen beiden Kirchen besteht eine sogenannte Interkommunion, d. h. Anglikaner können in den altkatholischen Kirchen das heilige Abendmahl unter beider Gestalt empfangen. Zu einer völligen Union ist es aber nicht gekommen, doch haben an den altkatholischen internationalen Kongressen stets Abgesandte der anglikanischen Kirche teilgenommen.

— Schwerer Unfall in einem Variété. Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern Abend während der Vorstellung im Viktoriathheater (früher Sanssouci) in der Kottbuser Straße 6. Dort tritt seit den Weihnachtstagen der chinesische Gaukler Koi Lam Tan mit seiner Frau auf. Er benutzt bei seinen verschiedenen Darbietungen u. a. auch ein Drahtseil, das über die Mitte des Saales nach der Bühne hin gespannt ist. An diesem Seil fährt er, an seinem Kopf hängend, mittels einer Rolle von etwa 15 Metern Höhe nach der Bühne hinab. Nachdem der Chineser sich gestern an seinem Kopf aufgehängt und seiner auf der Bühne stehenden Frau das Seil gegeben hatte, kante er mit Blüheschnelle über die Köpfe des Publikums hinweg. Als er die Saalmitte erreicht, riß plötzlich das Seil, und der Artist stürzte in das Publikum hinab. Hier fiel er auf einen Zuschauer, der eine große, heftig blutende Kopfwunde erhielt und eine Gehirnerschütterung davontrug. Mehrere Damen fielen in Ohnmacht und der Artist erlitt gleichfalls eine schwere Wunde über dem linken Auge und innere Verletzungen.

— Rache auf den ersten Blick. Eine jugendliche Lebedame aus Essen wurde gestern von der hiesigen Kriminalpolizei festgenommen. Eine 19 Jahre alte Kontoristin Johanna B. brannte ihrem eigenen Bruder aus Essen mit 6000 Mk. durch und fuhr schnurstracks nach Berlin. Hier stieg sie in einem Hotel ab und ließ sich dort von einem Damenfrisör verschönern. Dieser fand Gefallen an dem Mädchen, besonders weil es auch noch reich zu sein schien. Die beiden machten sich vergnügliche Tage von dem unterschlagenen Gelde, bis die Kriminalpolizei der Durchbrennerin auf die Spur kam. Gestern ermittelte sie die Gesuchte in einem Pensionat in Charlottenburg und brachte sie nach dem Gerichtsfängnis. Die Verhaftete hatte von der Beute nur noch 700 Mk.

Zum Schutze der Pressefreiheit.

Im Hauptausschuß des Reichstages ist von den Abg. Bassermann, Dr. Böttger, Schiffer (Magdeburg), Dr. Stresemann der nachstehende Antrag eingebracht worden:

Die Kommission wolle beschließen: Der Reichstag wolle beschließen, folgende Resolution anzunehmen: Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen: 1. daß unter dem Einfluß der jetzt geltenden Ausnahmeverordnungen keine Einrichtungen geschaffen werden, die geeignet sind, auch in Friedenszeiten die Pressefreiheit und die Freiheit der öffentlichen Meinung zu beschränken; 2. daß beim Kriegspresseamt und bei allen Generalkommandos Präkabinette aus Vertretern der Militärbehörde und sachverständigen Zivilpersonen gebildet werden; 3. daß jedem Zeitungsverbot zunächst eine mit Begründung versehene Warnung an den Verlag vorausgehen muß.

Kriegszenzur.

Im Hauptausschuß des Reichstages wurde gestern zunächst ein sozialdemokratischer Antrag beraten, den Belagerungszustand aufzuheben und die Freiheit der Presse wiederherzustellen. Ministerialdirektor Frowald im Reichsamt des Innern rechtfertigte die Verhängung des Belagerungszustandes und betonte, daß die Generalkommandos auf Grund der Besetze über den Belagerungszustand selbst die Verantwortung gegenüber dem allerhöchsten Kriegsherrn tragen, nicht aber der Reichskanzler. Unterstaatssekretär Zimmermann gab vertrauliche Aufklärung über einige berührte Fragen. Ein anderer Vertreter der Regierung wies die Angriffe gegen den Erlaß des preussischen Ministeriums des In-

nern betreffend die besonders für die kleinen Blätter berechnete „Neue Korrespondenz“ zurück. Es handle sich darum, auch den kleinen Blättern wahrheitsgetreues, amtliches Material zu übermitteln, das dem Volke und dem Kriegszweck. Die Freiheit der Meinungsäußerung in beruflichen und anderen Fragen soll der Presse nicht beschränkt werden.

Nachrichten vom Auslande.

Schweiz. Verhaftung eines „Times“-Redakteurs. W.B. Basel, 9. Januar. Aus Bruntz berichtet laut „Frankf. Ztg.“ die Baseler Zeitungen: Nach einer Meldung des „Peuple“ ist in Bruntz auf Veranlassung der Schweizer Militärbehörde der Redakteur der Bonner „Times“, Campbell, verhaftet worden. Er hatte sich in letzter Zeit in Delsberg niedergelassen. Die Verhaftung wurde durch Feldgendarmen, unter Führung eines Stabsoffiziers, vorgenommen. Der Verhaftete ist nach Bern überführt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. Die Arbeiterrevolte von East Youngstown. Drei Milizregimenter halten East Youngstown und die anderen industriellen Vororte besetzt, wo sich, wie gemeldet, große Arbeiterunruhen in den Stahlwerken ereignet haben. Der angerichtete Schaden wird auf eine Million Dollar geschätzt.

Schwere Explosion in einer amerikanischen Pulverfabrik. Reuter meldet aus Philadelphia, daß eine furchtbare Explosion in der Pulverfabrik Dupont in Carneys Point stattgefunden hat. Sechs Arbeiter sind getötet, viele verletzt. Die Fabrik hat 15 000 Arbeiter in Tag- und Nacht-Schichten bei der Herstellung rauchlosen Pulvers und Nitrosäure beschäftigt. Die Ursache der Explosion ist nicht festgestellt.

Ägypten. Großfeuer auf einer Nilwerft. Ein großes Feuer brach, laut „B. Z.“, auf einer Schiffsverft von Kairo aus. Der Schaden wird auf eine Million Mark geschätzt.

Rußlands Not.

Laut der „Köln. Ztg.“ lassen Berichte in russischen Zeitungen erkennen, wgl. bittere Not die strenge Kälte in Rußland verursacht. Viele Tausende suchen bei mehr als 20 Grad Kälte Zuflucht in den Polizeiwachen und den Kirchen. Auf den Straßen Petersburgs werden jeden Morgen erfrorene Menschen aufgefunden. In einer Nacht allein erfroren 40 Personen. Die Rettungsgesellschaft und die Polizei patrouillieren die ganze Nacht, um die erfrorenen Menschen aufzusammeln. Dazu kommt noch der Ausbruch vieler Brände, die bei der herrschenden Wassersnot sehr schwer zu löschen sind. Die Lebensmittelpreise haben eine für die Bevölkerung unerträgliche Höhe erreicht. Ein Petersburger Arzt teilt in der „Retsch“ mit, daß 798 Kriegsfamilien hungern. Die Kohlenvorräte sind derart erschöpft, daß sogar in den Krankenhäusern die verwundeten Kranken in ungeheizten Räumen liegen müssen. Vorher bereits hatte die „Retsch“ gemeldet: Die Petersburger Schulen sind durch die außerordentliche Kälte zur Einstellung des Unterrichtsbetriebes gezwungen worden. Die Schulverwaltung der russischen Hauptstadt hat die Schließung der Schulen angeordnet, da bei einer Kälte von 33 Grad infolge des Mangels an Heizmaterial ein Aufenthalt der Kinder in ungeheizten Räumen aus gesundheitlichen Gründen unmöglich ist.

Die südchinesische Aufstandsbewegung.

Die Londoner Nachrichtenagentur „Exchange Telegraph“ meldet aus Peking: General Tschang-Hün, dessen Haltung gegen die Monarchie etwas schleierhaft war, ist ermordet worden. Umlich wird bekanntgegeben, daß die Provinz Zinan telegraphisch, postalisch und finanziell vom Reiche abgeschnitten ist. Die Beschlüßhaber der Strafexpedition wurden beauftragt, dort in abzumarschieren. Die Rebellen beschäftigen Widerstand zu leisten. In der Hauptstadt Peking macht sich beträchtliche diplomatische Tätigkeit bemerkbar.

Provinzielles.

Girschberg. Das verdeckte Geld. Am Sonntag Abend meldete eine hiesige betagte Witwe bei der Polizei, daß ihr die Ersparnisse von rund 600 Mark gestohlen worden seien. Als die zwei Polizeibeamten in der Wohnung der angeblich Bestohlenen nachforschten, fand sich schließlich das Geld in einem Versteck vor, das die Greisin vergessen hatte. — Warum bringt die Frau das Geld nicht zur Sparkasse?

Landeshut. Eine unverschämte Arme. Von beinahe Seite wird den hiesigen Zeitungen mitgeteilt: Die ortsamte Witwe Pauline S. hier, welche seit Jahren Armenunterstützung erhält, ging täglich in die hiesigen Häuser auf Betteltoiletten aus. Ganz besonders belästigte sie das städtische Armenbureau im Rathause. Nachdem sie in einer öffentlichen Armenanstalt untergebracht worden ist, stellte es sich heraus, daß sie von Dritten bescholen worden ist und zuhause einen jungen Mann ausgeben hat. (1) Bei der Sichtung ihres Hausgerätes wurde auch noch bares Geld gefunden, das jetzt der Armenkasse zugeführt werden wird.

ep. Striegau. Ein an versuchten Raubmord grenzendes Verbrechen wurde in der Nacht zum Sonntag in Stanowitz im Krems'schen Grundstück verübt. Ein Einbrecher drang dort in die im ersten Stockwerk befindliche Wohnung der zurzeit nicht anwesenden Brauereibesitzerwitwe Grüttners. Der dem Geräusch nachgehende Hausbesitzer überraschte den Einbrecher, welcher bereits alle Behälter erbrochen hatte, in voller Tätigkeit. Der Täter hatte eine Gesichtsmaske angelegt und schlennderte dem Eintretenden eine Handvoll gemahlener Pfeffer in das Gesicht. Trotzdem griff Krems beherzt zu und es entspann sich zwischen ihm und dem Verbrecher ein erbitterter Kampf. Der Einbrecher stach mit einem bereitgehaltenen Messer mehrfach auf Krems ein. Dieser erhielt drei Messerstiche in die Schulter. Die zu Hilfe eilende Ehefrau des Bestohlenen wurde von dem Einbrecher ebenfalls durch zwei Messerstiche verletzt. Den Verbrecher, der sich mit Hilfe von Nachschlüsseln Eingang in das Grundstück und die Wohnung verschafft hatte, gelang es alsdann zu entkommen und in der Richtung nach dem Bahnhof zu entfliehen. Am Tatort ließ er einen leeren Cementfaß und eine elektrische Taschenlampe zurück. Der Verdacht der Wäherschaft richtete sich bald gegen einen in Stanowitz wohnhaften Gelegenheitsarbeiter, der verhaftet wurde.

Freystadt. Der Kopf zerquetscht. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Sandberg'schen Fabrik hier. Der Arbeiter Hermann Feinze war mit anderen Arbeitsgenossen beschäftigt, Delfässer in einen Keller zu schaffen, er glitt dabei aus und ein Faß rollte über ihn hinweg. Feinze erlitt eine so schwere Verwundung am Kopf, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Feinze war bereits circa 20 Jahre in der Fabrik beschäftigt.

Larnowig. Dreist und einfältig. Ende Dezember ging die Nachricht über die Deflorierung einer hiesigen Fleischersfrau mit dem Eisernen Kreuz durch die Presse. Die Frauensperson hatte das Verbrechen selbst verbreitet und durch Erzählen einer „Peldentat“ glaubhaft zu machen versucht. Die ganze Geschichte stellt sich jetzt als plumper Schwindel heraus. Die Person hatte die Auszeichnung einem Feldwebel des Regiments Nr. 82 in Gofel aus der Wohnung gestohlen. Der Bestohlene ist wieder im Besitze des Kreuzes. Die Diebin hat die Verführung bereits eingestanden.

Schlesiengrube. Verbrennungstod. Die beiden Kinder des Fleischers Auditor befanden sich unter Aufsicht in der Wohnung. Als das Kindermädchen die Wohnung verließ, muß das vierjährige Kind dem eisernen Ofen zu nahe gekommen sein, denn heute sahen von der Straße aus eine gewaltige Feuerfäule sich im Laden bewegen und schlugen Lärm. Als man durch das Küchenfenster eingestiegen war, sah man das kleine Mädchen schrecklich verbrannt im Laden und in der Wohnung umherlaufen. Als man ihm die brennenden Kleider vom Leibe gerissen hatte, starb es bald darauf. Die Mutter des Kindes, deren Ehemann im Felde ist, befindet sich zu dieser Zeit im Schlachthofe in Beuthen, um Fleisch einzukaufen. Vor zwei Jahren hatte der Vater das Kind vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Chiffre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 11. Januar.

* (Zur Steuererklärung.) Bis jetzt neu angelegte Kapitalien sind in den abzugebenden Steuererklärungen mit den vollen Jahreszinsebeträgen zu berücksichtigen, auch wenn diese Zinsen erst im Laufe des Kalenderjahres 1916 zu laufen beginnen bzw. fällig sind.

ep. (Schlesisches Bundes-Schlösschenfest 1918.) In einer in Schweidnitz abgehaltenen Besprechung des Bundesvorstandes mit dem Vorstand der dortigen Schlösschengilde wurde beschlossen, das Schlesische Bundes-Schlösschenfest im Jahre 1918 in Schweidnitz zu begehen. Ein weiterer Beschluß legte unter der Voraussetzung eines nicht allzu fernem Friedensschlusses fest, den nächsten Schlesischen Schlösschentag im Jahre 1917 in Briesg abzuhalten.

1) (Ein Bogischiwindler) sucht wieder die Zimmervermieterinnen heim. Er stiehlt Geld und alle kleinen Sachen von Wert, die er in seinem Logis vorfindet. In Altwasser stellte er sich bei einer in der Freiburger Straße wohnenden Frau in eleganter, natürlich gestrichelter Kleidung vor, wo er im günstigen Augenblicke aus einem Reiseforb verschiedene Sachen sich angeeignet hatte. Auch in Girschberg hat er mit Erfolg gearbeitet. Dort gab er sich für einen Monteur aus und stahl aus verschiedenen Logis und an verschiedenen Tagen etwa 50 Mk., Uhren, Goldsachen und allerhand andere Gegenstände. Er trägt einen braunen oder graugrünen Anzug, fleischen Hut, schwarze Schnürschuhe; er ist etwa 25 Jahre alt, mittelgroß, hat blondes Haar, etwas blaßes Gesicht, schadhafte Zähne und lispelt ein wenig.

* (Keine Niviera-Blumen mehr!) Der preussische Eisenbahnminister hat verfügt, daß die aus Italien kommenden Sendungen lebender Blumen nicht mehr vorzugsweise mit D- und GZügen zu befördern sind. Danach wird der Blumenzug aus Italien, der trotz des Krieges immer noch stattfindet, nunmehr wofür, den Wünschen der deutschen Gärtner gemäß, notgedrungen aufhören.

* (Das Kirchenkonzert am 16. d. Mts.) Das Evangelische Kirchenblatt für Schlesien vom 27. Juni schreibt: Eine eigenartige kirchenmusikalische Feier hatte jüngst die Lutherkirchengemeinde in Görlitz anlässlich ihres Kirchweihfestes am 10. Juni, eine Rezitation von Psalmen mit verbindender Instrumentaler und vokaler Kirchenmusik — ein glücklicher Gedanke, dessen Ausführung für die Gemeinde nicht nur zu einem musikalischen Ereignis, sondern zu einem inneren Erlebnis wurde. Es ergab sich ganz von selbst eine wunderbare Sinfonie tiefster Gedanken und erhabener Töne, bei der die gesprochenen Psalmworte als unlösliche Teile eines großen Ganzen erschienen, während die musikalischen Ausklänge die Begründungen des Wortes bilden, ähnlich, wie Beethoven seine unsterbliche „Neunte“ mit dem Chorgefang ausklingen lässt. Billetverkauf in Melzer's Buchhandlung.

* (Stadttheater.) Donnerstag den 18. Januar steht den hiesigen Theaterfreunden eine besonders angenehme Ueberraschung bevor. An diesem Tage gastiert die erste Liebhabertruppe des Biegnitzer Stadttheaters, Frl. Margot Salden, und der hier bestens bekannte Schauspieler Surhoff in Eubermanns hervorragendem Schauspiel „Glück im Winkel.“ Es ist also ein genussreicher Abend zu erwarten.

* Ober Waldenburg. Das Eisenerne Kreuz erwarb sich auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Unteroffizier Hermann Girsch, früher längere Zeit beim Schießmeister Hartwig hier selbst beschäftigt.

lo. Gottesberg. Weihnachtsfeier. Unter zahlreicher Beteiligung begann am 8. Januar im „Preussischen Adler“ der katholische Gesellenverein eine Weihnachtsfeier des Christbaumfestes. Nach Begrüßung von Präses Kaplan Reil und nach Gesang sprach Bräulein Simon einen Weihnachtsprolog. Dann folgte die Festrede des Präses. Das Weihnachtsstück „Ehre sei Gott in der Höhe“ fand großen Beifall. Den Schluss des Abends bildeten Gedichtvorträge, eine Verlosung und die Christbaumversteigerung.

Fellhammer. Die Gemeinde-Jahresrechnung für 1914 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 149153,58 M. bzw. 147194,20 M. ab. Von den Einnahmen entfallen auf Gemeindesteuern 84428,18 M., Vergütungssteuer 248 M., Biersteuer 794,51 M., Grabstellengebühren 600 M., Zuschuß der Gemeinde Nieder Herrmsdorf zu den Schulunterhaltungskosten 3000 M., 11616,86 M. Einnahmen der Wasserleitung. Von den Ausgaben entfallen u. a. auf Kosten der Gemeindeverwaltung rund 13443 M., Unterhaltung der Gemeinde-Grundstücke, Brücken und Wege 3841 M. Ferner: Köchweien 329 M., Schulen 15000 M., Wasserleitung 8765 M., Kranken- und Armenpflege 6986 M.

x. Weisstein. Eisernes Kreuz. — Die befohlene Paketpost. Das Eisenerne Kreuz wurde verliehen im Westen dem Unteroffizier Otto Pahn von hier, und dem Gefreiten Gustav Haufe aus dem östlichen Kriegsschauplatz. — Beim Austragen der Postfächer werden die Pakete von den Briefträgern gewöhnlich vor den Häusern abgelegt und für kurze Zeit unbeaufsichtigt liegen gelassen. In letzter Zeit sind mehrfach Diebstähle von solchen Paketen vorgekommen. Dadurch sind vor allem die Briefträger betroffen, da sie den Wert der gestohlenen Pakete ersetzen müssen. Bisher ist es noch nicht möglich gewesen, jemanden bei der Tat abzufassen oder den Täter zu ermitteln.

Neu Salzbrenn. Räuberlicher Beutezug von Kaninchen. — Eisernes Kreuz. Diebe haben unsere Gemeinde in der Nacht heimgejagt. Zunächst versuchten sie den Schweinefall des Hausbesitzers Fritz zu erbrechen, was ihnen aber nicht gelang, dafür erbrachen sie einen Kaninchenfall eines daselbst wohnenden Bergmanns und stahlen 6 Tiere. Bei dem Hausbesitzer Kunze versuchten sie vergeblich den Schweinefall zu erbrechen. Dafür wurden mit Erfolg sämtliche Ställe und Schuppen der Hausbewohner erbrochen und insgesamt 18 Kaninchen gestohlen, davon allein dem Bergmann Hartwig 11 Tiere. In einem anderen Hause nahmen sie den Leiterwagen der Weichner'schen Familie mit, den sie wohl zum Fortschaffen der Beute verwendet haben. Die Polizei nahm am nächsten Morgen die Ermittlung auf und konnte die Spur bis zum Altwasser Bahnübergang verfolgt werden. Offenbar gelingt es, die frechen Diebe zu ermitteln, denn es handelt sich um durchweg kleine Beute, die empfindlich gezeichnet worden sind. — Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Koksarbeiter Reservist Franz Kuhn von hier, der auf dem westlichen Kriegsschauplatz viermal verwundet worden war.

Ober Salzbrenn. Die Jugendkompanie veranstaltete bei einer Beteiligung von über 60 Mannschaften eine Geländeübung im Hochwaldgebiet.

Sandberg. Von der Front. Im Lazarett in Cassel starb an Herzkrämpfen, die er auf dem westlichen Kriegsschauplatz infolge des Geschlagsdonners sich zugezogen hatte, der Reservist Former Joseph Bittner von hier, der noch an Weihnachten bei seiner Familie hier selbst auf Urlaub geweselt hatte.

x. Wüstenaltersdorf. Personalle. — Vereinsnotiz. Pfarrer Gabnel von hier, der am hiesigen Orte bereits beinahe 12 Jahre amtiert und sich hierorts Verehrung und Achtung erworben hat, ist vom Fürstbischöf zu Breslau als Pfarrer nach Weichau, Kreis Steinau a. O., berufen worden. Er tritt sein neues Amt bereits Ende d. Mts. an. — Die unter Leitung des Hollauffehers Kindler stehende Jugendwehr gebet nächstens einen Theaterabend, verbunden mit Lichtbildervortrag, zu veranstalten.

Vor 50 Jahren.

Bunte Bilder aus dem Leben und Treiben in Waldenburg im Jahre 1866.

(Nachdruck verboten.)

Das Jahr 1866, dessen 50jähriges Gedächtnis wir 1916 begehen, war wie 1864 ein Kriegsjahr. Hatten damals Preußen und Oesterreicher Schulter an Schulter gegen die Bedrücker Schleswig-Holsteins gekämpft, so standen sie nun selbst einander als Feinde gegenüber. Der alte Bruderzwist um die Frage, ob das nur halb deutsche Oesterreich oder das nahezu rein deutsche Preußen die Führung im künftigen Deutschland übernehmen sollte, mußte endlich ausgetragen werden. Darum wäre es auch fälschlich, einer Auffrischung der Erinnerungen an 1866 ängstlich aus dem Wege zu gehen, etwa in der Meinung, daß wir unsere wackeren Bundesgenossen von heute dadurch kränken könnten. Würde durch solche Angstmiserei das große Jahr 1866 aus der Weltgeschichte ausgelöscht und wenn würde damit gedient werden? Keiner der beiden Mittelmächte; denn die Geschichte lehrt uns ja zum Greifen deutlich, daß ohne den Bruderkampf von 1866 das heutige Bündnis nimmermehr zustande gekommen wäre. Es mußte erst eine reinliche Auseinandersetzung der beiden Nachbarvölker erfolgen, ehe sie sich zum zentralen Zweibunde zusammenfinden konnten. Daher kann auch der Oesterreicher ohne Stolz an 1866 zurückdenken, umso mehr als er ja auf allen Schlachtfeldern ruhmvoll gekämpft und gegen das aufstrebende Italien sogar gesiegt hat. Ueberdies bietet der Rückblick auf jene Kriegszeit zahlreiche Einzelheiten, die zum Vergleiche mit den heutigen Verhältnissen geradezu herausfordern.

Nicht unrichtig, wie der gegenwärtige Weltkrieg, brach der Kampf zwischen Preußen und Oesterreich aus. Nachdem schon seit Jahresbeginn die Beziehungen zwischen beiden Staaten merklich gespannter geworden waren, wurde schon im Frühjahr beiderseits mit der Mobilisation begonnen. Am 12. Mai schrieb die Redaktion des „Wochenblattes“ in einer Briefkastennotiz: „Unsere geehrten Lesern zeigen wir hiermit freundlichst an, daß wir von jetzt ab im Interesse des Vaterlandes außerstande sind, die etwa vorkommenden Wünsche und Konzentrationen unserer Truppen zu mitzuteilen.“ Doch je schweigsamer der redaktionelle Teil, desto unterhaltlicher die Inserate. Schon in derselben Nummer zeigt der Tapezierer Scholz an, daß er zum Militär einberufen sei und daß ihn seine Frau vertreten würde. Auch Dr. Anton in Wüstenaltersdorf vermeldet seinen Patienten, daß er dem Rufe des Vaterlandes folge. Der Waldenburger Turnverein verlor sechs seiner besten Turner. Es wurde zu Geldsammlungen für die Familien der eingezogenen Landwehrmänner aufgefordert. Staatliche und kommunale Kriegsunterstützung gab es damals nicht.

Als der Kriegsausbruch näher herankam, geriet das Geschäftsleben unseres Grenzkreises in eine gefährliche Krise, die sich in mehreren Konkursen großer Handelshäuser äußerte. Ganz wie heute wurden die Sparten gesteuert, aber ebenso drängten sich auch Tausende von Freiwilligen zu den Waffen, jedoch gar bald die Visten geschlossen werden mußten. Während die Konzernte und Tanzmusik wie in Friedenszeiten ihren Fortgang nahmen, wurde in den katholischen Kirchen um Frieden gebetet, was von Uebeldenkenden so ausgelegt wurde, als gälten die Gebete dem katholischen Oesterreich. Der Pfarrer von Königswalde wurde öffentlich beschuldigt, für den Sieg Oesterreichs von der Kanzel herab gebetet zu haben, was die Schulzen von Königswalde, Beuthgrund, Wartsgrund und Wierhöfe in einem Inserate ausdrücklich als läßliches Gerücht ohne jede Unterlage bezeichnen. Auch der katholische Kantor Buchelt in Nieder Salzbrenn wurde verleumdet, für den Papst und die Oesterreicher gebetet zu haben; seine Widersacher mußten jedoch öffentlich Abbitte leisten.

Ende Mai schlug der Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen als Oberbefehlshaber der slesischen Armee sein Hauptquartier in Fürstentum auf. Militärsüge brachten Truppen über Truppen heran. Bereits am 2. Juni fand in der evangelischen Kirche zu Waldenburg und in Weisstein unter freiem Himmel Militär-gottesdienst mit Abendmahlsfeier statt. Auf dem Platze vor dem Schützenhause war eine Niederlage von Kommissbrot, Heu und Stroh untergebracht. In Landeswehr wurde ein großes Feldlazarett eingerichtet. An der böhmischen Grenze fand eine peinliche Patrouille statt. Die Schützen wurden geräumt und als Kasernen benutzt oder zu Lazaretten umgestaltet, wozu durch die öffentliche Willkür alles Erforderliche beigegeben wurde. Die Vergnügungsangelegenheiten verschwanden aus den Spalten des „Wochenblattes“. Dagegen las man, daß da und dort „Lefauver“ und Revolver, sowie wollene Militärschuhe zu haben seien, oder auch Dankanzeigen gut ausgenommener Truppenteile, so der Filzjäger in Waldenburg und der Behrer in Gottesberg. Es wurde Ernst, die Entscheidung war gefallen.

Witien in diese kritischen Tage fielen die Landtagswahlen. Die Urwähler sollten entscheiden, ob sie noch immer der Seeresnenordnung des Königs widerstrebten oder nicht. Schon waren an der nahen Grenze die ersten Vorpostengefächte zu verzeichnen, als am 25. Juni die Urwählerwahlen vor sich gingen. Sie ergaben in ganz Schlesien die Wiederwahl der bisherigen liberalen Abgeordneten. Man war also noch immer nicht einverstanden mit dem, was König Wilhelm, Bismarck, Noth und Wolke zum Besten Preußens erstreben. Am 3. Juli, als die Kanonen von Sadowa und Schlamm donnerten und die Seeresnenordnung durch die Tat als wohl gelungen erwiesen, wählte man in Reichenbach die bisherigen Vertreter des Wahlkreises: Stadtgerichtsrat: Weyßen (Berlin), Fabrikbesitzer L. Reichenheim (Berlin) und Gutbesitzer Rischke (Stralsdorf).

Am 18. Juni hatte König Wilhelm einen Aufruf an sein Volk erlassen, und am 27. fand ein allgemeiner Buß- und Bettag statt. Schon zwei Tage vorher waren die ersten Verwundeten durch Waldenburg gekommen und von der Einwohnergesellschaft erquidat worden. Sie hatten an dem Gesichte bei Eysel (zwischen Nachod und Trautenau) teilgenommen und waren größtenteils nur leicht verletzt. Später kamen noch mehr Verwundeten-

transporte durch Waldenburg und brachten früher Kunde von den böhmischen Schlachtfeldern als die Zeitungen, die mit ihren Schlachtenberichten hinder den Ereignissen beträchtlich nachhinken.

Den meisten Nachrichten vom Kriegsschauplatz merkt man es an, daß sie nicht auf eigener Erfahrung, sondern nur auf dem Hörensagen beruhen. Die Kriegsberichterstattung lag noch sehr im Argen.

Genau wie heute gingen Gerüchte von fürchterlichen Grausamkeiten von Mund zu Mund. Da waren einem armen Preußen „von entmenschten Böhmen“ die Augen ausgestochen, einem andern die Beine abgehackt worden. Daß darum sie und da gefangene Oesterreicher unter der „loshenden Volksseele“ zu leiden hatten, ist verständlich. Im großen und ganzen aber wurden die Gefangenen als deutsche Brüder behandelt und überall von den Bürgern gespeist und getränkt, wie es der bekannte Maler Dreher auf einem figurenreichen Gemälde im Breslauer Museum dargestellt hat. Sonnabend, den 30. Juni, trafen gegen Abend die ersten Gefangenen in Waldenburg ein, 288 Oesterreicher, und wurden in der altherrischen Kirche untergebracht. Am nächsten Tage kamen weitere 1159 Mann und 70 Offiziere, am 2. Juli 1625 Mann an und fanden in allen 3 Kirchen Unterkunft. Ueber Posen wurden sie nach Stettin und Rastin befördert. Die menschenfreundliche Gesinnung gegen die Gefangenen offenbart sich u. a. auch in der Empörung gegen einen wucherischen Händler, der sich für eine Semmel im Werte von sechs Pfennig zwei silberne Sechskreuzer, gleich drei Silbergroßen, geben ließ. Ja, es wurden sogar österreichische Gefangene den braven preussischen Musikanten vorgezogen! Auch wurde allgemein die Tapferkeit der Oesterreicher gerühmt, und ein Fahnenträger wurde aufrechtig bewundert, weil er das Kreuz seiner Fahne sich um den Leib gewickelt hatte, nur um sie nicht in Feindeshände fallen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Schwurgericht Schweidnitz.

Sitzung vom 10. Januar.

Mit begrüßenden Worten an die Herren Geschworenen eröffnete heute vormittag 9 Uhr Herr Landgerichtsrat Wundke die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode. Der Vorsitzende teilte mit, daß für die jetzige Periode 8 Tage in Aussicht genommen sind. Hieran wurde in die Verhandlung eingetreten.

Die gefälschten Postanweisungen.

Unter Aufbietung eines reichen Beugenapparates wurde wider den landwirtschaftlichen Arbeiter, früheren Postauskäufer, den 19jährigen Paul Schipke aus Nieder Kunzendorf bei Freiburg, verhandelt. Selbstiger stand unter der Anklage, im Jahre 1915 sich der Urkundenfälschung in zwei Fällen und der Unterschlagung in zwei Fällen schuldig gemacht zu haben. Am 19. August ging eine Geldpostanweisung über 4 M. in Freiburg ein, deren Adresse er fälschte, indem er die 4 M. in 950 M. umänderte. Um dieses Geld von der Agentur zu erhalten, adressierte er eine nonausgefüllte Postanweisung an „Oberschweizer A. Dutsch N. Kunzendorf.“ Dasselbe Manöver wiederholte er am 23. August, doch fiel es einem Beamten auf und blieb es dadurch bei einem versuchten Betrugsfalle. Im Oktober lief wiederum eine Postanweisung über 70 M. ein, diesen Betrag eignete sich Sch. an, indem er über den Eingang quittierte. Im ganzen eignete er sich 1020 M. an, die durch eigenes Vermögen des Angeklagten ersetzt wurden. Sch. ist erst im letzten Jahre auf eine abschüssige Bahn geraten, indem er ein lockeres Leben begann, auch Gelder ausborgte. An den Tag kam die Angelegenheit dadurch, daß die Adressaten bei der Post anfragen, ob denn kein Geld lagere. Der Staatsanwalt beantragte wider den in vollem Umfange geständigen Angeklagten wegen schwerer Urkundenfälschung in zwei Fällen mit vollendeten und versuchten Betruges in Tateinheit mit Amtsunterschlagung unter Zustimmung mildernder Umstände eine Gesamtstrafe von 2 Jahren Gefängnis. Der Gerichtshof beschloß, den Angeklagten zu einem Jahr 6 Monaten Gefängnis zu verurteilen.

Ein beseitigtes Kind.

Die 24jährige, bisher unbefehlteste Dienstmagd Minna Bartsch aus Groß Ellguth, Kreis Reichenbach, war beschuldigt, ihr in der Nacht zum 21. Juni geborenes Kind vorsätzlich getötet zu haben. Sie hatte das kleine Wesen erdrosselt, um es alsdann unter einem Schweinefall zu vergraben. Die Angeklagte wurde zu 3½ Jahren Gefängnis verurteilt; auf mildernde Umstände wurde soweit erkannt, daß der V. 6 Monate auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet wurden.

Apollo-Theater. „Der Fluß der Diamanten.“ dieses gewaltige Werk der Kinematographie, hat, wie man uns schreibt, den ihm vorausgegangenen Auf bestärkt und dem Apollo-Theater bisher einen vollen Erfolg gebracht. Da bei der modernen Lichtbildbühne jedoch die Stärke im Zeigen immer neuer Sujets liegt, kann auch dieser Film nur noch bis Donnerstag vorgeführt werden. Auch sind nicht zu vergessen die beiden reizenden Lustspiele „Hasenbraten“, aus dem Tagebuch einer verunglückten Köchin, und „In der Heimat, da gibt's ein Wiedersehen.“ Als Schluß des Programms sorgen zwei Kriegsberichte für reichliche Abwechslung. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß die Direktion das Allein-Erstaufführungsrecht der Erzeugnisse der bedeutendsten Filmfabriken für Waldenburg erworben hat. Eine hervorragende Erwerbung hat die Direktion mit dem Engagement des jugendlichen Virtuosen Kurt Zschiedert gemacht, dessen klassischer und stimmungsvoller Begleitmusik zu lauschen einen ganz besonderen Genuß bedeutet.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg

zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Bei der Knappheit an Fetten tierischer und pflanzlicher Herkunft, unter der wir gegenwärtig zu leiden haben, fällt naturgemäß das Ausbleiben der fälschlichen Butterlieferungen doppelt unangenehm ins Gewicht. Daher zielen die neuen Verordnungen über den Milchverkehr in erster Linie darauf ab, möglichst bedeutende Milchmengen anderen Verwendungszwecken, z. B. der Schlachtabbereitung oder der Bäckerei, zu entziehen und sie für die Buttererzeugung freizumachen.

Noch größer als bei der Butter war der Anteil des Auslandes an der Versorgung des deutschen Marktes bei dem Käse. Einer eigenen Erzeugung von rund 69 Millionen Kilogramm stand eine Einfuhr von 26,27 Millionen Kilogramm im Gesamtwert von über 88 Millionen Mark gegenüber. Die beiden Hauptbezugsländer waren die Niederlande mit einer Einfuhr von 21,7 Millionen Mark und die Schweiz mit einer Einfuhr von 11,8 Millionen Mark. Daneben bezogen wir von Frankreich an feineren Käsearten für 2,6 Millionen Mark. Unser Verbrauch an heimischem und fremdem Käse beläuft sich auf etwa 1½ Kilogramm pro Kopf und Jahr.

Die Käseindustrie Deutschlands befindet sich neuerdings in raschem Aufblühen. Einer ihrer Hauptstützen ist das Allgäu, das heute jährlich gegen 35 Millionen Kilogramm Käse ausführt. Verhört sind auch die Erzeugnisse des elsässischen Müstertales. Weniger bekannt scheint zu sein, daß auch im Nordosten unseres Vaterlandes, in den Provinzen Ost- und Westpreußen, große Mengen von feineren Käsen erzeugt werden. So ist im Werder bei Marienburg (Westpr.) die Fabrikation von Rundkäsen nach Schweizer Art vor etwa 40 Jahren durch eingewanderte Schweizer eingebürgert worden, und heute stehen während des Sommers im Weichseltale etwa 150 derartige Käseereien im Betrieb.

Tageskalender.

12. Januar.

1548: Maximilian I., deutscher Kaiser, † Wels (* 22. März 1459). 1829: Friedrich v. Schlegel, Ästhetiker und Literaturhistoriker, † Dresden (* 10. März 1772, Hannover).

Der Krieg.

12. Januar 1915.

Bei Soissons drängte nunmehr die Lage zur Entscheidung. Am genannten Tage schritten die deutschen Truppen zum allgemeinen Gegenangriff, der sich zunächst gegen die bewaldete Höhe richtete. Um 11 Uhr vormittags stürzten die wackeren Soldaten aus ihrer Steinbruchstellung hervor und entrißen in kühnem Ansturm dem Feinde den nächsten Schützengraben; um 12 Uhr begann der Angriff auf den rechten Flügel und siegreich wurde ein Kilometer-Gelände genommen. Dann wurde gegen die Waldhöhe vorgegangen, der Franzose zuerst aus dem deutschen, dann aus den eigenen Gräben geworfen und die Höhe hinuntergeworfen, wo er sich auf halbem Hange wieder setzte. — In diesem Tage erfolgte aus persönlichen Gründen der Rücktritt des österreichischen Ministers des Innern Grafen Berchtold. Sein Nachfolger wurde Baron Stephan Burian.

Kriegsschreibstube der drei höheren Lehranstalten.

Geöffnet Montag, Mittwoch und Freitag
von 6 bis 7 Uhr abends

im Königin-Luise-Museum (Ordnungsloft links)

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 9.

Waldenburg, den 12. Januar 1916.

Bd. XXXXIII.

Dein ist mein Herz.

Originalroman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

36. Fortsetzung.

Fast gewaltsam führte sie der Baron in den Park bis zu dem See hinüber. Auf derselben Bank, wo damals die beiden Barone zuerst von der Verbindung zwischen Rita und Günter gesprochen hatten, sank Carry in sich zusammen. Baron Viktor hatte den Wagen mit dem jungen Paare fortfahren hören und atmete auf. Er war vor Carry stehen geblieben und sah nicht ohne Mitleid auf sie herab.

„Ist Ihnen etwas wohl, gnädige Frau?“

Sie bezwang sich mit aller Kraft und hob das Haupt. Ein Blick traf ihn, in dem es wie Haß flackerte, wie Haß und doch wie tiefer Jammer. Sie sah sich um, wie aus einem Traum erwachend, und erkannte den Platz, wo sie sich befand. Ein bitteres, höhnisches Lächeln glitt über ihr Gesicht.

„Glauben Sie, daß die Ehen im Himmel geschlossen werden, Herr Baron?“ fragte sie höhnisch.

„Darüber kann ich Ihnen leider keine Auskunft geben, meine Gnädigste.“

Sie lachte grell auf.

„Manchmal werden sie auch wo anders geschlossen — zum Beispiel auf so einer harmlosen Bank, wie diese hier, zuweilen auch auf der Geldbank. Es ist lustig, wenn man sich das überlegt.“

Er glaubte, sie rede irre in ihrer Erregung. Keine Ahnung kam ihm, worauf sie anspielte. Er verneigte sich nur und sah sie besorgt an.

„Mir ist wieder ganz wohl — führen Sie mich ins Schloß zurück, Herr Baron, ich glaube, es wird jetzt getanzt — und ich will tanzen — tanzen!“

Langsam führte er sie zurück. Die Generalin kam ihnen vor dem Schloß entgegen. Sie wollte dem Baron die letzten Grüße seiner Tochter überbringen. Als sie in Carrys Gesicht sah, überkam sie tiefes Mitleid mit ihr. Sie fühlte instinktiv, daß diese Frau ihre eigene Seligkeit verspielt hatte und nun elend war.

Zwischen dem Baron und der Generalin ging Carry in den Saal zurück. Prinz Herbert hatte Carry vermisst und kam ihr entgegen.

Und sie tanzte mit ihm — tanzte ohne Unterlaß. Sie hätte sich zu Tode tanzen mögen. Sie vermochte es auch, zu scherzen und zu lachen, sie sprühte nur so von geistreichen, lustigen Einfällen. Alle Anwesenden waren entzückt, Franz von Croner konnte sich in dem eiteln Behagen, eine so schöne, scharmante Frau zu besitzen.

Prinz Herbert aber tat Carrys Heiterkeit weh. Er fühlte, daß sich Schmerzen darunter bargen.

Das Fest war bis zum Schluß glänzend verlaufen.

Als einer der Ersten drängte Franz von Croner zum Ausbruch. Er hatte wieder sehr unmäßig gegessen und getrunken, und fühlte sich unbehaglicher, je weiter der Tag vorschritt.

Carry wollte noch nichts von einem Ausbruch hören. Ihr graute vor einem Alleinsein — vor allem vor einem Alleinsein mit ihrem Gatten.

Aber endlich wurde dieser so ungeduldig, daß sie einen Ausbruch seiner brutalen Heftigkeit fürchtete. Prinz Herbert fing ihren angstvollen Blick auf und er hätte sich am liebsten trennend und schützend zwischen sie und ihren Gatten gestellt.

Mit einem ehrerbietigen Handkuß verabschiedete er sich von ihr.

„Ich hoffe, Sie recht bald in unserer Residenz begrüßen zu dürfen, gnädige Frau,“ sagte er artig.

„Vor dem Winter kaum, Eure Hoheit,“ erwiderte sie mit einem Lächeln, das ihm wehe tat.

Bewundernd sah er ihr nach, als sie an dem Arm ihres Gatten dahinschritt.

Und Prinz Herbert hatte seine Herzensruhe auf diesem Feste verloren.

In ihren Mantel gehüllt, stieg Carry in ihren Wagen und sank wie tot in die Wagenkissen zurück. Ihr Gatte stieg schwer und wuchtig zu ihr, und kaum setzte sich der Wagen in Bewegung, da riß er seine Frau mit brutaler Heftigkeit in seine Arme und küßte sie, bis ihr der Atem verging.

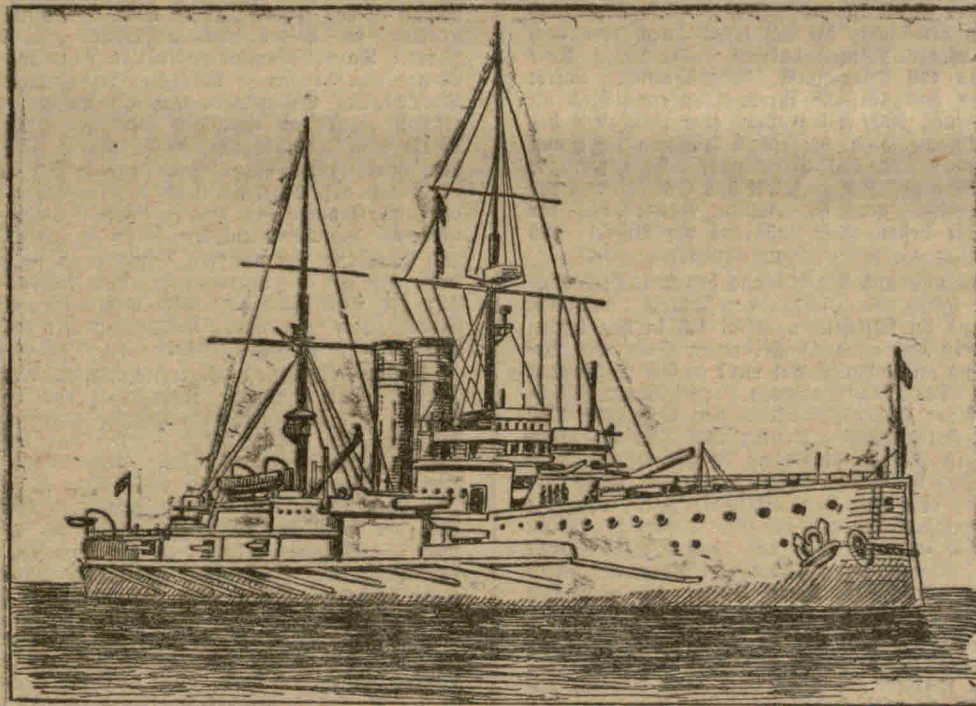
„Wie das Prinzlein sich in Dich vergafft hat, mein Schätzchen, das hat mir Spaß gemacht, haben Franz Croner um seine schöne Frau beneidet“, stieß er keuchend hervor. Und wieder riß er sie an sich.

Der Weindunst, der seinem Mund entströmte, sein ganzes zügelloses Benehmen erfüllte sie mit Abscheu. Sie rang mit ihm, um sich frei zu machen. „Du bist betrunken, laß mich los!“ rief sie außer sich.

Er lachte schallend auf.

„Sei nicht so zimperlich, Märchen. Betrunkene — ich bin nicht betrunken, kann mir gar nicht passieren. Ich freue mich nur, daß ich eine so schöne Frau habe, nach der sich selbst dieser stolze Prinz die Augen ausschaut. Du bist sündhaft schön, meine reizende Carry, sonst wärst Du auch nicht Frau von Croner auf Cronersheim.“

Wieder wollte er sie an sich reißen und sie küssen. Da übermannte sie der Abscheu. Unfähig,



Das gesunkene englische Schlachtschiff
„King Edward VII.“

sich länger zu beherrschen, schlug sie ihn mitten ins Gesicht.

Einen Moment wurde es totenstill in dem dunklen Wagen. Dann lachte er zornig auf.

„Warte, Du Krabbel!“ stieß er hervor und wollte sie fassen. Wie von Sinnen schlug sie um sich. Er hielt das wohl für einen Scherz und suchte ihre Arme zu haschen. Und endlich hielt er sie fest und wollte sie wieder an sich ziehen. Das dicke Blut war ihm zu Kopfe gestiegen. Plötzlich fühlte er, stärker als je, den Schwindel aufsteigen, der ihn schon oft befallen hatte.

Mit einem gurgelnden Schrei ließ er sie los und sank dumpf und schwer in die Kissen zurück. Ein unheimliches Röcheln drang über seine Rippen. Das klang so fürchterlich, daß Carry das Grauen packte. Es wurde ihr klar, daß ihm etwas geschehen sein mußte. Sie klopfte angstvoll an die Scheiben des Wagens. Der Kutscher hielt sofort an, der neben ihm sitzende Diener sprang herab und öffnete den Wagenschlag.

„Bringen Sie schnell Licht, Friedrich, der Herr ist von Unwohlsein befallen“, stieß Carry zitternd hervor.

Der Diener brachte die Wagenlaterne und leuchtete Herrn von Croner ins Gesicht. Es war blutrot und starr. Der röchelnde Atem kam mühsam aus der Brust.

Carry starrte dem Diener ins Gesicht, wie von Sinnen.

„Was ist das?“ fragte sie erschrocken.

„Der gnädige Herr scheint ernsthaft erkrankt, gnädige Frau.“

„Ja, ja — wir müssen schnell nach Hause, haben wir noch weit?“

„In fünf Minuten können wir es schaffen, gnädige Frau!“ rief der Kutscher.

„Dann vorwärts, schnell. Friedrich — steigen Sie mit ein“, gebot Carry.

Die Köhne schlugen ihr wie im Frost aufeinander. Um keinen Preis wäre sie mit dem röchelnden, bewußtlosen Mann allein geblieben.

In eiliger Fahrt ging es weiter. Der Weg bis Cronersheim dünkte Carry eine Ewigkeit. Endlich hielt der Wagen vor dem erleuchteten Portal. Sie sprang heraus, wie auf der Flucht vor etwas Gräßlichem.

Diener kamen herbei. Sie trugen ihren bewußtlosen Herrn ins Haus.

„Fahren Sie sofort zum Arzt“, gebot Carry mit zitternder Stimme, „bringen Sie ihn sofort mit.“

Dann folgte sie ihrem Manne ins Haus. Achlos schleifte sie die Schleppe des kostbaren Kleides hinter sich her.

Das ganze Haus geriet in Aufruhr.

Man hatte den großen, schweren Mann in sein Zimmer getragen und auf den Divan gelegt. Die alte Haushälterin hatte ihm sofort

kalte Kompressen auf den Kopf gelegt und Fußpackungen gemacht. Sie war erfahren in der Krankenpflege und ahnte, daß ihr Herr von einem Schlaganfall betroffen war. Der Arzt hatte das längst vorausgesagt.

Carry hatte sich schnell von ihrer Jungfer ein bequemes Hauskleid überwerfen lassen und ging dann wieder an das Lager ihres Mannes zurück, so sehr sie sich auch vor seinem Anblick fürchtete.

Endlich kam der Arzt. Da atmete sie auf.

Nachdem der Arzt den Kranken untersucht und seine Verordnungen getroffen hatte, bat er Carry, ihm ins Nebenzimmer zu folgen.

„Sie haben oft gehört, verehrte gnädige Frau, daß ich Ihren Herrn Gemahl gewarnt habe von jedem Diätfehler. Ich weiß, er hat sich nicht nach meinen Verordnungen gerichtet und ich habe längst vorausgesehen, was heute geschehen ist. Ich muß einen schweren Schlaganfall konstatieren. Sicher hat Ihr Herr Gemahl heute wieder schwere Weine getrunken.“

„Es mag sein — ich habe heute nicht sehr acht gegeben auf meinen Mann. Aber stark getrunken muß er wohl wieder haben. Auf der Heimfahrt war er sehr erregt und unbeherrscht. Ich muß gestehen — es gab eine Szene zwischen uns. Dabei habe ich ihm Veranlassung zum Aerger gegeben. Plötzlich fiel er dann zurück und begann so fürchterlich zu röcheln. Sagen Sie mir offen, Herr Doktor, wäre dieser Anfall ausgeblieben, wenn sich mein Mann nicht geärgert hätte?“

Der Arzt schüttelte energisch den Kopf.

„Nein, gnädige Frau, solche törichte Gedanken dürfen Sie sich nicht machen. Ich habe das schon lange vorausgesehen. Die Lebensweise Ihres Herrn Gemahls war die naturwidrigste, die sich denken läßt. Es mußte bei seiner Veranlagung zu diesem Anfall kommen.“

„Und ist sein Zustand lebensgefährlich?“ fragte Carry mit bleichen Lippen.

„Es ist nötig, daß Sie sich auf alles gefaßt machen, gnädige Frau. Jedenfalls steht Ihrem Herrn Gemahl ein schweres Siechtum bevor, wenn wir ihn überhaupt am Leben erhalten.“

Carry saß die ganze Nacht am Lager ihres Mannes, trotz ihres heimlichen Grauens bei seinem fürchterlichen Anblick. Sie hatte gleich nach der Unterredung mit dem Arzt eine Depesche an ihre Eltern abgeschickt und bat um den Besuch ihrer Mutter, weil sie fürchtete, wahnsinnig zu werden, wenn sie niemand hatte, mit dem sie sich aussprechen könnte. Zu viel war heute auf sie eingestürmt, und sie verlangte nach einer Seele, die zu ihr gehörte.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschlands Milchwirtschaft.

Von Dr. S. von Jedowski.

Nachdruck verboten.

Nachdem bereits vor Jahresfrist die Brotversorgung des deutschen Volkes während der Kriegszeit in musterhafter Weise gesichert worden ist, bemühen sich heute unsere Behörden, auch den Verkehr mit zahlreichen anderen wichtigen Lebensmitteln zu ordnen und durch eine gerechte Verteilung der vorhandenen Nahrungs- und Genussmittel dem deutschen Volke das Durchhalten auf wirtschaftlichem Gebiete zu gewährleisten.

Von den neu erlassenen Gesetzen und Verordnungen beschäftigt sich ein großer Teil mit der Regelung des Verkehrs mit den Molkeerzeugnissen. Es dürfte daher jetzt am Platze sein, die Bedeutung der Milch als menschliches Nahrungsmittel und die Stellung des Molkeerzeugnisses im Rahmen der deutschen Land- und Volkswirtschaft kurz zu beleuchten.

Die Milch verschiedener Säugetierarten, vor allem die des Rindes, dient den meisten Völkern seit uralter Zeit zur Nahrung. Nur wenige Nationen, wie z. B. die Chinesen und die Japaner, verschmähen ihren Genuss. Schon im frühen Mittelalter waren Milchfuren in Gebrauch. Der Schriftsteller Cassiodorus, der zur Zeit der Gotenherrschaft in Italien lebte, berichtet von einem Milchsanatorium, das zwischen Sorrent und Neapel auf dem Mons Lactarius, d. h. Milchberg, bestand.

Man hat berechnet, daß $3\frac{1}{2}$ Liter Milch unter Zugabe von nur 55 Gramm Zucker oder Stärke den täglichen Nährstoffbedarf eines erwachsenen Mannes vollständig zu decken vermögen. Der Preis des Einzelstücks stellt sich in der Milch unter normalen Verhältnissen nur etwa halb so hoch wie im Fleisch.

Neben dem Rind ist als Milchtier besonders noch die Ziege zu erwähnen, die sich sogar durch eine noch beträchtlich höhere Milchproduktion auszeichnet. Eine Milchkuh von 450 Kilogramm Lebendgewicht liefert jährlich etwa das 4½fache ihres Körpergewichtes an Milch, d. h. rund 2000 Kilogramm, eine Milchziege dagegen das 10fache, d. h. bei einem Körpergewicht von 40 Kilogramm rund 400 Kilogramm. Eine weniger wichtige Rolle als Milchtier spielt das Schaf. Aus der Kuhmilch bereitet man die feinste Butter, aus der Schafmilch die besten Käse, während die Büffel- und die Ziegenmilch die besten Sauermilcharten geben.

Die Bedeutung und den Umfang des deutschen Molkeerzeugnisses lassen die folgenden Zahlen erkennen. Unser Bestand an Milchtieren belief sich in den letzten Friedensjahren auf etwa 11 Millionen Stück, die Gesamtzeugung an Kuhmilch auf rund 22 000 Milliarden Kilogramm. Dazu kommen gegen 2½ Millionen Milchziegen mit einer Jahresproduktion von insgesamt 1000 Milliarden Kilogramm. Deutschlands Gesamtzeugung an Milch erreicht also etwa 23 Milliarden Kilogramm im Jahre. Welche Rolle der Posten „Milch“ im Haushalt der deutschen Landwirtschaft spielt, mag die Angabe veranschaulichen, daß der Gesamtwert der Milcherzeugung sich im Jahre 1909 auf rund 2750 Millionen Mark stellte, also nur um ein Geringes hinter der Brotgetreideernte zurückblieb, deren Wert im nämlichen Jahre auf 2800 Millionen Mark geschätzt wurde.

Die Rindviehhaltung hat in Deutschland während der letzten Jahrzehnte große Fortschritte erzielt. Im Jahre 1878 wurden erst 15,8 Millionen Rinder, darunter 9 Millionen Milchkuh, im Jahre 1912 aber 20,2 Millionen Rinder, darunter 10,9 Millionen Milchkuh, ermittelt. Auf je 100 Bewohner entfielen 1878 21,8 Milchkuh, 1912 aber deren nur noch 16,5. Das Anwachsen des Rinderbestandes hat zwar, wie diese Zahlen lehren, mit der Zunahme der Bevölkerung nicht gleichen Schritt gehalten. Dies wird jedoch wettgemacht

durch die Erfolge der züchterischen Bestrebungen, dank denen auch die von den einzelnen Tieren gewonnenen Milchmengen sich ganz beträchtlich erhöht haben.

Neben ihrer unmittelbaren Verwendung als Getränk bietet uns die Milch in der Butter den vornehmsten Fettstoff unseres Tisches und in den zahlreichen Käsearten beliebte Genussmittel. In welcher Weise die gesamte in Deutschland gewonnene Milchmenge verbraucht wird, zeigt die folgende von Dr. von Altrock aufgestellte Berechnung. Hiernach würden 9100 Millionen Kilogramm oder 40 Prozent der Gesamtzeugung dem unmittelbaren Verzehr als Trinkmilch dienen, weitere 1608 Millionen Kilogramm oder 7 Prozent der Produktion von Jungvieh. Genau die Hälfte der Produktion, 11 510 Millionen Kilogramm im Jahr, würden zur Butterzeugung verwendet werden, während der Rest von 687 Millionen Kilogramm, d. h. 3 Prozent der Jahresgewinnung, von der Käseerei beansprucht würde.

Der Verbrauch an Trinkmilch erreicht, auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet, etwa 140 Kilogramm im Jahr oder rund 0,4 Liter am Tage. Im einzelnen weist jedoch der Konsum beträchtliche Unterschiede auf. Wie eine für eine größere Anzahl deutscher Städte aufgestellte Statistik ergab, stellt sich der Milchverzehr in Freiburg i. B. z. B. auf 181,1 Kilogramm im Jahr, in Myslowitz aber nur auf 55,4 Kilogramm.

Zur Deckung unseres Bedarfs an frischer Milch reichte — in Friedenszeiten wenigstens — die heimische Erzeugung fast vollständig aus. Eingeführt wurden nur verhältnismäßig geringe Mengen von Milch: im Jahre 1913 32,8 Millionen Kilogramm im Werte von 4,6 Millionen Mark. Bedeutender war schon die Einfuhr von Rahm, die sich im selben Jahre auf 44,4 Millionen Kilogramm im Werte von 34,3 Millionen Mark belief.

Anders liegen dagegen die Verhältnisse bei der Butter und dem Käse. Unsere Jahresproduktion an Butter betrug in den letzten Jahren etwa 480 Millionen Kilogramm im Werte von ungefähr $1\frac{1}{10}$ Milliarden Mark. Daneben mußten wir vom Ausland noch eine Menge von 54 bis 55 Millionen Kilogramm beziehen. Deutschlands Gesamtverbrauch an Butter stellte sich also im Jahre auf etwa 535 Millionen Kilogramm, im Werte von rund $1\frac{1}{4}$ Milliarden Mark. Auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet ergibt sich ein Butterverbrauch von durchschnittlich 8 Kilogramm im Jahre oder 22 Gramm am Tage. Diese letztere Zahl mag vielleicht manchem unserer Leser niedrig erscheinen. Im Vergleich mit anderen Ländern ist sie jedoch recht hoch. In der Tat haben unter allen Nationen der Erde nur die Australier eine noch wesentlich höhere Verbrauchsgröße — rund 11 Kilogramm für den Kopf und das Jahr — zu verzeichnen.

Unsere wichtigsten Butterlieferanten waren bisher Sibirien und Holland. Namentlich das erstere Land gewann für uns als Bezugsquelle zusehends an Bedeutung. Im Jahre 1913 führten wir von Russland 29,9 Millionen Kilogramm, von Holland fast 18½ Millionen Kilogramm Butter ein. Das Erscheinen der sibirischen Butter auf dem Weltmarkt ist erst durch den Bau der sibirischen Eisenbahn ermöglicht worden. Der neue Schienenweg erlaubt es, die sibirische Butter in besonderen aus Kühlwagen gebildeten Butterzügen in etwa 14tägiger Fahrt nach den russischen Ostseehäfen zu transportieren. Vor dem Kriege stellte die Butter bereits den wichtigsten Exportartikel Sibiriens dar, der an Wert die beiden früheren Hauptausfuhrgegenstände des Landes, Pelze und Gold, schon erheblich übertraf. Der Stand der Milchwirtschaft Sibiriens ist noch verhältnismäßig niedrig. Die Tiere müssen im Winter selbst Kältegrade von — 30 bis — 40 Grad nahezu schutzlos in offenen Schuppen oder Erdböden aushalten. Dagegen zeichnet sich die Milch der sibirischen Kühe durch einen hohen Fettgehalt aus, dem die sibirische Butter ihre guten Eigenschaften verdanken soll.